

D. Specht zum Begräbniß zu gehen, so habe ich nichts daran wissen zu meyden, hatte mich aber mein Obrigkeit verbotzen, so hätte ich mich der Gebühr auch wissen zu halten, mit der Beicht hält sich also, ich hab gebeicht und will beichten und wäre wohl gut und seliglich, daß ich alle Tage beichtete; mit dem Sacrament hält sich also, ich hab mein Lebelang nicht anders genommen, denn eine gestalt, nach aller gewohnheit, aber fort an gedenck ichs (ob Gott will) nimmermehr anders zu nehmen, denn in beiden Gestalt, wie es Christus der Herr hat eingesetzt, oder will gar davon bleiben. Damit man aber nicht meynt, ich thue es aus einem Unverständnis, so lernet der H. Geist mich und alle Christen, (durch S. Paulum) und spricht: Ihrer viel essen das Sacrament zur Verdammniß, verhalten prüfe sich der Mensch selbst, so prüfe ich mich, daß ich das Sacrament nicht in einer Gestalt empfangen kan, was wäre nun meiner Obrigkeit damit geholfen, daß sie mich wolte bringen, das Sacrament zu empfangen zu meiner Verdammniß, man soll ja Gott mehr gehorsam seyn, denn dem Menschen, da hub der Bürgermeister an, solches müste man meinem gnädigsten Herrn Herzog Georgen anzeigen, saget ich: das wäre ich wohl zufrieden, solches alles ward von Unter-Stadtschreiber, Johann Heber, von Wort zu Wort also aufgeschrieben.

Den 4. April schickte der Bürgermeister zu mir in mein Haus. (denn ich hatte das Fieber, und mocht nicht ausgehen, lag im Bette,) dem Hans Wegell und Marcus Schult beide des Raths, die fragten mich von wegen meines gnädigsten Herrn, ob ich wolt von meinen Fürnehmen, (wie ob stehet) absehen, da saget ich, was ich bekannt habe, da will ich auf bleiben, ob Gott will, da hub Hans Wegell an und sagte, von wegen unsers gnädigsten Herrn gebiethen wir euch, daß ihr zwischen hier und Ausgang des künftigen Ostern Markts die Stadt Leipzig und unsers gnädigsten Herrn Fürstenthum mit bürgerlicher Nahrung und Wohnung räumen und alles verkauffen, was ihr unter meinem gnädigstem Herrn habt, da sagt ich, das war ich wohl zu frieden, wolt es auch gerne thun, Gottlob, daß nun es dazu kommen ist, also glengen die zweene Herren davon.

Als mir dieser Abschied gegeben ward, war dabey mein Schwager George Ulrich, sonst niemand. Den 25. April ließ ich mein Haus und Hoff und alles was ich zu Leipzig hatte, durch des Richters-Knecht mit wissen und Willen des Bürgermeisters und Richters auf dem Markte, feil bieten und ausruffen. In mittler Zeit supplicirten wir Vertriebene an Herzog Georgen, auch Herrn Ernst von Schönburg, an einen erbaren Rath zu Leipzig, ob wir möchten Gnade erlangen, daß wir mit unsren Glaubten möchten zu Leipzig wohnen bleiben, aber da war keine Gnade, wir hätten denn eine Gestalt empfangen wollen, unsere Supplication, hab ich eine Copie, die liegt in diesem Buch, damit man sieht, was wir suppliciret haben.

An unsers Herrn Gottes Himmelfahrts Abend schickte der Bürgermeister nach M. Oswald Laffon, Andreas Wolffert, Gregor Ulrich, und nach mir Peter Sengenbach, da war in der Rathsstuben der Bürgermeister Wydemann, Gregor. Mann, Thomas Arnold, Marcus Schult, Hans Wegell, und die 2 Stadtschreiber, da ward uns Bierem vorgelesen Fürstliche Brief, was die Summa des Briefs, daß der Fürst uns allen schlechtes keine Gnade wolt erzeigen, sondern solten die Stadt und Land räumen, das wir Bierre also willig also annahmen; Als wir nun aus der Raths-Stuben gehen wolten, sagte der Bürgermeister: Es hätte uns der Fürst nicht gebothen, daß

wir unser Haus und Hoff in Leipzig solten verkauffen, es solte in unser Willkühr stehen, ob wir es wolten verkauffen oder behalten, da sagte ich Peter Sengenbach: Herr Bürgermeister, Hans Wegell und Marcus Schult haben mir den Abschied geben in meinem Hause, ich solte Stadt und Land räumen, und verkauffen, was ich unter Herzog Georgen hätte, da sagte der Bürgermeister, hätten sie mir diesen Befehl gegeben, so hätten sie unrecht gethan, denn Herzog Georg, noch er, der Bürgermeister hätte ihnen es nicht befohlen, da sagte ich noch einmahl, Hans Wegell und Marcus Schult hätten mir den Befehl also gethan, saget der Bürgermeister, sie hätten unrecht gethan, aber Marcus Schult schwieg still, und verantwortet sich gar nichts, nicht mit einem Wort, ließ es also auf ihn bleiben, daß der Bürgermeister sagte, er hätte unrecht gethan, daß er mir mehr hätte gebothen, denn ihm Herzog Georg und der Bürgermeister befohlen hätten.

Da sagte ich Peter Sengenbach in der Raths-Stuben, es gehet nun die Marter-Weeken daher, ich hoffe, Judas*) soll sich schier hengen, denn er gehet ganz traurig, siehet niemand mehr redlich an, sonderlich wenn er die rauhe Mütze auf hat, es ward mir aber nicht darauf geantwortet.

Da sagt der Bürgermeister, wir solten diesen Abschied unsern andern vertriebenen Gesellen auch anzeigen, sagten wir, man solte uns eine Copie geben von dem Fürstlichen Briefe, so wolten wir es denen andern weisen und lesen lassen, das wolt der Bürgermeister nicht thun, sagten wir, so wissen wir auch niemand nichts mehr anzuzeigen, Ew. Weißheit wirds wohl ausrichten.

Am Donnerstage vor Pfingsten bestalt ich Wagen und Pferde, die meinen Haußrath ausluden, und mein Weib und Kind auf den folgenden Freytag nach Eilenburg führten.

*) Judas ist Hieronymus Balthar.

(Beschluß folgt.)

Adrienne le Couvreur.

Die berühmte Schauspielerin, welche im vorigen Jahrhunderte, wie jetzt die Rachel, auf dem Théâtre français in den vornehmsten Rollen der Trauerspiele Racine's und Corneille's Paris entzückte, war bekanntlich die Geliebte des Grafen von Moriz von Sachsen. Sie liebte ihn mit aufopfernder Hingebung, und machte ihr ganzes Vermögen, ihren Schmuck und was sie sonst Werthvolles besaß, zu Gelde, um den Geliebten zu unterstützen, vornehmlich hinsichtlich seiner Pläne auf Kurland. Bierzigtausend Franken sandte sie ihm nach Mitau. Ueber sie schrieb er an seine Mutter, die bekannte Aurora von Königsmark, als er ihr das Portrait der Geliebten übersandte, unter andern: „Hier sende ich Ihnen das Bildniß der geistvollen Französin mit der Versicherung, daß ihr nicht geschmeichelt ist. Sie ist ungefähr von der Größe der Gräfin Cosel, von schöner Taille, niedlichem Fuße und holdem Antlitz; gegen 26 Jahre alt, unverheirathet, aus guter Familie, unbeschränkte Herrin ihrer Handlungen, geliebt und angebetet von aller Welt. Folgende Verse sind auf sie gedichtet worden:

„Ihr Anblick zeigt uns hoher Reize Fülle,
Des Geistes Anmuth und der Formen Pracht,
Der Weisheit und der Wollust Gleichgewicht.
Dem Herzen treu ist ihres Mundes Rede,
Der Einklang nie gekörte Harmonie.“

Seit vier Jahren stehen wir in Verbindung und ich schmeichle mir, daß uns beide gleiche Leidenschaft besetzt.“

Was Moriz von Sachsen, als seine Pläne mißglückt waren,